

rechtfertigt“ und „ohne jedes reale Fundament“ abzutun (200). Obwohl man sich also einige Verdeutlichungen und mitunter auch ein ausgewogeneres Urteil wünschen könnte, muß gesagt werden, daß das an der Sache, um die es hier geht, nichts ändert. In manchen Teilen des Werkes könnte man sich eine Unterteilung vorstellen (7–41.78–119.134–161.166–200); sie ergibt sich freilich leicht von selbst. Die Anmerkung 8 auf Seite 7 gehört zur Seite 6. Die einsame Anmerkung 1 (164) ist rein formal seltsam.

Die im übrigen dankenswerte Arbeit ist nicht nur hinsichtlich des eigentlichen Themas (Ausschluß von der Ordination), sondern auch hinsichtlich der aufgezeigten Motivation noch immer aktuell. So spielten der Ausschluß der Frau selbst vom Lektorenamt und ihre Verbannung aus dem Altarraum noch in jüngsten römischen Dokumenten eine Rolle. Nach dem Vorwort hat das Generalvikariat von Münster eine Beihilfe für die Drucklegung der Arbeit mit der Begründung abgelehnt, ein Zuschuß könne nur Priestern gewährt werden. Hoffentlich ist das nicht auch ein Beitrag zum Thema.

Wien

Ferdinand Klostermann

PASTORALTHEOLOGIE

KOVACS ELISABETH/ROTH GOTTFRIED, *Anselm Ricker und seine Pastoralpsychiatrie 1824–1902/03*. (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. XLI) (144). Dom-Verlag, Wien 1973. Kart. lam. S 120.—, DM 19.—, sfr 22.50.

Um die Darstellung von Leben und Werk des bekannten Wiener Pastoraltheologen Anselm Ricker haben sich die Historikerin E. Kovacs sowie der Psychiater und Dozent für Pastoralmedizin G. Roth verdient gemacht. Die biographischen Studien enthalten den Werdegang Rickers vom Stiftsprediger zum Pastoralprofessor und schildern eingehend die Vorgänge an der Wiener Theologischen Fakultät im letzten Viertel des 19. Jh.

Bei der Besprechung der Pastoralpsychiatrie berücksichtigt G. Roth sehr umsichtig den medikohistorischen und pastoralmedizinischen Hintergrund, wonach Pastoralmedizin und als ein Teilgebiet auch die Pastoralpsychiatrie als eine Wissenschaft vom Verhältnis der leiblichen Natur zur sittlichen und übernatürlichen Ordnung und von den darauf bezüglichen Pflichten des Seelsorgers und des Arztes definiert wird. In einer eingehenden Beurteilung und Würdigung der einzelnen Kapitel nimmt G. Roth zum Begriff der Pastoralpsychiatrie, zum Begriff der Seele bei Ricker wie zum Begriff der Geisteskrankheit und zu den differentialdiagnostischen Problemen Stellung und kann feststellen, daß die wesentlichen Fragen Rickers heute noch dieselben sind und der scholastische Seelenbegriff und die Auffassung der Gei-

steskrankheiten als Gehirnkrankheiten bis heute ihre Wirkkraft bewahrt haben. Der abschließende Entwurf einer künftigen Pastoralpsychiatrie, die sowohl in den Gesamtbereich seelischer Störungen einführen wie auch die krankhaften Störungen des religiösen Lebens eingehend behandeln sollte, sieht sich immer mehr mit einer großen Zahl anthropologischer Wissenschaften konfrontiert. Das Buch wird sicher bei Seelsorgern und Ärzten Interesse finden.

KAPFHAMMER FRANZ M. (Hg.), *Seiner Zeit voraus. Michael Pfliegler*. Aktuelle Texte. (366.) Styria, Graz 1973. Ln. S 280.—, DM 54.—, sfr 67.50.

Kurz nach dem Tode des bedeutenden österreichischen Pastoraltheologen M. Pfliegler wurde diese Blütenlese aus seinem reichen Schrifttum von seinen Freunden der Öffentlichkeit übergeben. Aus jeder Seite wird sichtbar, daß Pfliegler mehr gegeben war als anderen, daß er aber auch mit seinen Talenten wucherte, dadurch viele zum Leben erweckte und viele reich machte. Er war nicht nur ein mitreißender Jugendführer, ein Vorkämpfer für die Entpolitisierung der Seelsorge, sondern auch ein unerschrockener Freund der Arbeiter und Fernstehenden. Auch als Professor bewahrte er sich den engen Kontakt zu den Menschen, sprach auf unzähligen Tagungen, Versammlungen und Kongressen; seine Worte zündeten und sein Bekenntnis riß mit. In den vom Schicksal so hart getroffenen dreißiger und vierziger Jahren war er der Prophet, der seiner Zeit voraus war.

Die Texte der vorliegenden Kapitel lassen seinen Geist und den Elan seiner Arbeit erkennen, die in seinem unerschütterlichen Glauben wurzeln. Die Auswahl der einzelnen Abschnitte bringt sowohl die genetische Entwicklung seiner wissenschaftlichen Arbeit wie auch die einzelnen Sachgebiete in prägnanter Kürze. Von der Jugendbewegung über Erziehung und Bildung, der priesterlichen Existenz und dem mündigen Christen bis zur Seelsorge und dem Klassenkampf spannt sich ein weiter Bogen brennender Zeitprobleme, die aufzugreifen nur ganz Mutige wagten und dafür oft nur Undank ernteten. Es mag aber dem, der Pflieglers Ausführungen auch heute noch mit Spannung liest, eine Genugtuung sein, viele seiner Anliegen in den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils verwirklicht zu sehen.

Graz

Karl Gastgeber

SCHMIDTCHEN GERHARD, *Priester in Deutschland*. Forschungsbericht über die im Auftrag der deutschen Bischofskonferenz durchgeführte Umfrage unter allen Welt- und Ordenspriestern in der Bundesrepublik Deutschland (XIII, 244 u. 12). Herder, Freiburg/Br. 1973. Kart. lam. DM 22.—.

Im Jänner und Februar 1971 wurde im Auftrag der deutschen Bischofskonferenz und der Vereinigung deutscher Ordensoberen eine Befragungsaktion aller Welt- und Ordenspriester der BRD durchgeführt. Ein umfangreicher Fragebogen mit 96 Fragen (12 Druckseiten) wurde in 26.206 Exemplaren versandt, von denen 20.131 zurückkamen und 20.055 verwertbar waren. Die Fragen waren in 6 Themenkreise gegliedert: Angaben zur Person und zu den äußeren Lebensbedingungen, Tätigkeit des Priesters, Amt und Beruf des Priesters, Fragen zum Zölibat, Verhältnis zur Kirche, Gruppenzugehörigkeit und Kontakte. Die Aktion sollte klären, wie die Priester der BRD und Westberlins auf die Situation unserer sich schnell wandelnden Gesellschaft und auf ihre Konflikte reagieren, welche Konflikte und Verunsicherungen in Amt und Rollenverständnis sie selbst bedrängen und wie sie diese zu bewältigen suchen.

Der Ordinarius für Sozialpsychologie und Soziologie an der Universität Zürich G. Schmidten legt hier einen Forschungsbericht über die Umfrage vor. Der Bericht enthält einen Textteil (127 S.), der schon mit 84 Tabellen und 33 Schaubildern illustriert ist und für sich gelesen werden kann, und einen Tabellenteil (114 S.) mit 120 Tabellen, der die Belege bringt.

Die ersten beiden Kapitel des Textteiles: „Wer sind die Priester“ und „Die Aufgaben des Priesters“, haben beschreibenden Charakter und geben schon interessante Auskünfte über Herkunft, Familienstruktur, Bildungswege, Lebensgeschichte, Vorberufe, berufliche Stellung, Lebensstil, soziale Sicherung, Bekanntenkreis, Gruppenzugehörigkeit, gesellschaftliche und politische Aktivität und Altersstruktur, aber auch über Probleme der Glaubensverkündigung, des liturgischen und pastoralen Dienstes, über Schwerpunkte der beruflichen Tätigkeit, über Zusammenarbeit mit Laien und das Gesellschaftsbild.

Die beiden analytischen Hauptkapitel: „Amt und Beruf“ und „Priester und Kirche“ decken die Rollenkonflikte der bundesdeutschen Priester und deren Reaktionen darauf auf. Man wird über das Amtsverständnis, das Verhältnis zum Ordinariat, Nachwuchsfragen, Ausbildungsfragen, Professionalisierungstendenzen, geistliches Leben, Zölibatsproblem, Zufriedenheit mit dem Beruf, Identifikation mit der Kirche, Genese und Verarbeitung von Konflikten, Kritik und Reformbestrebungen, Mitwirkung der Priester im Bistum informiert.

Das Ergebnis der Untersuchung kann hier nicht dargestellt werden. Jedenfalls hat sich die Priesterschaft der Bundesrepublik hier ein ausgezeichnetes „Instrument der Selbstdiagnose“ geschaffen. Sie bildet alles eher als einen monolithischen Block: „Es gibt kaum eine Frage von grundsätzlicher Bedeu-

tung mehr, über die die Priester einer Meinung wären und über die sie sich nicht sehr deutlich äußerten in dem einen oder anderen Sinn“ (XII.). Auch sonst erfährt man zum Teil überraschende Informationen. So haben zwei Drittel der Priester einen ansehnlichen Kreis von Freunden und Bekannten, von den jüngeren mehr; das Interesse für Glaubensgespräche und pastorale Zusammenarbeit wächst bei den jüngeren Priestern bis zu 74 Prozent; 44 Prozent aller Priester haben persönliche Kontakte mit Geistlichen anderer christlicher Bekenntnisse; jüngere Priester wollen Information und Verkündigung mehr verbunden sehen, verlangen bis zu 76 Prozent noch mehr liturgische Freiheit, sind aufgeschlossener gegenüber der Laienmitwirkung, stehen stärker unter Konflikt- und pastoraler theologischer und glaubensmäßiger Art. Alle Priester wollen in ihrem Amt einen Auftrag Christi erfüllen, die jüngeren wollen aber dabei vor allem für die Gemeinde und überhaupt für die anderen da sein. Mit dem Verhältnis zum Ordinariat ist die Mehrheit der jüngeren Priester unzufrieden; diese weist den Presbyterräten eine mitbestimmende Funktion zu; von den 5 jüngsten Jahrgängen drängen 57 Prozent auf Mitbestimmung im Bistum, 79 Prozent fordern Mitwirkung bei der Bischofswahl. Die Hälfte aller Priester begrüßt die Diskussion um den Zölibat, von den jüngeren über 70 Prozent; für die Presbyterordination von bewährten verheirateten Männern sprechen sich (wenigstens als erwägenswert) 79 Prozent aus, bis 86 Prozent der jüngeren Priester; für die Aufhebung des Pflichtzölibats 51 Prozent, bis 79 Prozent der jüngeren Priester. 22 Prozent aller Priester hätten wegen des Zölibats Bedenken, jungen Leuten zum Priesterberuf zu raten, 30 Prozent der jüngeren Priester. Für nebenberufliche Presbyter sprachen sich (absolut oder unter Umständen) 64 Prozent aller Priester aus. 51 Prozent wünschen keine besondere Priesterkleidung, 25 Prozent allerdings irgend ein äußeres Zeichen. 79 Prozent aller Priester, 67 Prozent auch noch der jüngsten sind mit ihrem gegenwärtigen Tätigkeitsfeld zufrieden. Eine volle Identifikation mit der konkreten Kirche stellen nur 11 Prozent aller Priester und nur 4 Prozent der 5 jüngsten Jahrgänge für sich fest; die weitaus meisten Priester stehen also der konkreten Kirche kritisch gegenüber. Die innerkirchliche Entwicklung der letzten Jahre beurteilen 51 Prozent überwiegend positiv (von den letzten 5 Jahrgängen sogar 70 Prozent) und nur 16 Prozent überwiegend negativ; 33 Prozent aller Priester (59 Prozent der von 1961 bis 1965 ordinierten und 57 Prozent der von 1966 bis 1970 ordinierten) wünschen Reformen sogar energischer vorangetrieben. 40 Prozent aller Priester führen die gegenwärtige Krise der Kirche auf deren veraltete

Strukturen zurück. 52 Prozent aller Priester wünschen ein Mitwirken der Gemeinde bei der Ernennung des Pfarrers. Dies nur einige Beispiele.

Wünschen würde man die Nummer des Fragebogens auch bei den einzelnen Fragen der Tabellen im Text- und Tabellenteil. Mit besonderem Interesse erwartet man die Auswertung des nun erschienenen Berichtes über die österreichische Priesterbefragung (IKS, Priester in Österreich, 5 Bde., Wien 1973) und einen Vergleich der beiden Befragungen ebenso wie einen Vergleich der Haltungen der Presbyter in Deutschland und Österreich nach diesen Befragungen mit den entsprechenden Haltungen der Laien nach den Ergebnissen der verschiedenen Katholikenbefragungen oder einen Vergleich der Haltungen der jüngeren bzw. älteren Presbyter mit denen der jüngeren bzw. älteren Katholiken.

Wien

Ferdinand Klostermann

JOCKWIG KLEMENS (Hg.), *Wege der Umkehr. Buße und Erneuerung im Ordensleben* (192). Butzon & Bercker, Kevelaer 1972. Kart. lam. DM 15.80.

Dieses Buch ist ein Sammelwerk von Redemptoristen, die die gute Moral ihres Ordensvaters weiterführen in die moderne Zeit hinein. Natürlich sind Beiträge eines Sammelwerkes nicht alle von gleicher Bedeutsamkeit; einzelne verdienen besonders unterstrichen zu werden: etwa die Beiträge von Peter Lippert und Heinz Joachim Müller. Aber alle zeichnen sich aus durch theologische Solidität und auch durch pastoralen Wert. Es geht den Vfn nicht darum, Schockierendes zu sagen, sondern eine zuverlässige Theologie und Pastoral des Buß-Sakramentes zu geben. Der Titel freilich schränkt die Thematik zu sehr ein. Hier wird nicht nur von Ordensleben und der Erneuerung des Ordensleben gehandelt — das geschieht beinahe nur am Rand. Das Buch gibt viel mehr Anweisung zur Verwaltung des Sakramentes für alle Christen. Man wünscht sich als aufmerksame Leser nicht nur Spirituale von Ordensfrauen, sondern alle Priester, besonders auch jene, die vermeinen, es sei mit einer Bußandacht alles getan. Es ist dem Buch auch zuzustimmen, wo der Wert einer Buß-Andacht genauer bestimmt, aber auch seine Grenze gezeigt wird.

Imst

Heinrich Suso Braun

MANDEL K.H./MANDEL A./STADTER E., *Ehevorbereitung und junge Ehe. Psychologische Überlegungen* (115.) (Pfeiffer-Werkbücher 109). München 1972. Kart. lam. DM 9.80.

Die Vf. legen in knapper Form wesentliche Erkenntnisse dar, die in ihrem Buch „Einkübung in Partnerschaft“ ausführlich behandelt sind. Es handelt sich um Vorträge, die auf einem Studien- und Fortbildungstag für

Referenten der Brautleutetage und für Eheberater gehalten wurden. Die Erfahrung aus der Eheberatung ist auf allen Seiten spürbar. Der Leser findet beste Qualität auf kleinem Raum in einer Sprache, die jeder verstehen kann.

Da hier Erfahrungen, die in der Arbeit mit Eheleuten gemacht wurden, auf die Situation vor der Eheschließung angewendet werden, ist das Büchlein vor allem für alle geeignet, die in der ehevorbereitenden Bildung tätig sind. Es eignet sich auch für junge Menschen, die die Partnerwahl bereits getroffen haben. Darüber hinaus wird es aber auch für den Eheberater nützlich sein sowie für alle Menschen, die von Berufs wegen mit Ehekonflikten zu tun haben.

Besonders gut gelungenes Kapitel: „Soziale Lerngeschichte als Ehevorbereitung“, „Einkübung in das partnerschaftliche Gespräch“, „Selbstentfaltung der Frau“, „Beziehungen zu den Eltern und Schwiegereltern“.

Linz

Bernhard Liss

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

SCHULZ HEINZ MANFRED, *Katechese und Gottesdienst mit Kindern. Vorschläge aus der Praxis*. (128.) Grünewald, Mainz 1973. Kart. lam. DM 12.80.

Dem Buch ist anzumerken, daß es wirklich aus der Praxis und für die Praxis geschrieben ist. Es weist einen Weg, auf dem auch Gottesdienstleiter und -helfer, die weniger Initiative, Zeit oder Phantasie in den Gottesdienst mit Kindern intensivieren können, zu einer lebendigen, freien, kindgemäßen Gestaltung finden können. Die liturgischen und paraliturgischen Anregungen sind größtenteils realisierbar, vielleicht abgesehen von den Vorschlägen, die sich auf das Vorzeigen von Fotos beziehen. Wer hat schon ein solches Archiv von großen Fotos, daß er einen Priester, der einen Verfolgten beschützt, einen Buben, der eine Kerze entzündet, einen Gefangenen vor der Erschießung usw. vorzeigen kann?

Das Buch gibt Vorschläge zu Sonntags- und Werktagsmessen und zu Wortgottesdiensten, jeweils unterschieden in solche, die ohne Mithilfe der Kinder vorbereitet werden, und solche die die Vorarbeit der Kinder und ihrer Betreuer erfordern, etwa zur Planung einer kleinen Spielszene. Die theologische Problematik der Vorschläge bringt Vf. auf der letzten Seite selbst zur Sprache. Die Vorschläge zielen deutlich ins Lehrhafte, in eine „Kathetisierung der Messe“, zumindest des Wortgottesdienstes. Eine emotional reichere Gestaltung der Mahlfeier kann hier sicher vieles ausgleichen. Dennoch sollte der lehrhafte Teil des Gottesdienstes nicht so linear auf intellektuelle Kenntnisnahme oder Bestätigung zielen, sondern tiefer führen, weiter weisen: zum Aufgehen der spirituellen Dimension helfen, die Person des Teilnehmers